

CONNIE ROTTERS

DAS TOTE KIND
IM WIND

PARLEZ

„Jetzt komm mir nicht mit deiner Theoretisiererei. Hast du oder hast du nicht?“

„Nein, ich habe nicht mit Vorsatz getötet. Ich habe geschossen, bevor er schießen konnte.“

„Und es ist normal, dass dir das nachhängt.“ Sie hielt ihm ihre Tasse hin.

„Der Tee ist kalt.“

„Mir egal. Glaub mir, nach diesem Tief geht es auch wieder bergauf. So ist das Leben.“

David betrachtete sie. „Lernst du diese Weisheiten in deinen Kriminalromanen?“

„Jetzt tust du mir unrecht“, stellte sie klar. „Hör auf, dir selbst leid zu tun. Dich trifft keine Schuld.“

„Oh doch. Ich habe gegen Regeln verstoßen. Ich hätte nicht alleine in diesen Raum gehen dürfen.“

„Das stimmt. Aber du hast versucht, zu verhindern, dass der Typ seine Frau abknallt. Hättest du auf Verstärkung gewartet, wäre sie tot gewesen.“

David leerte seine Tasse in kleinen Schlucken.

Nina ließ ihn nicht aus den Augen. „Fahr mit mir nach Berlin. Bring es hinter dich und dann komm endlich zurück zum Dienst. Deine Vertretung geht mir echt auf die Nerven.“

Er betrachtete die Teetasse eine Weile, erhob sich und stellte sie auf die Ablage an der Spüle. „Wieso behauptet dieser Mann so etwas?“

„Der anonyme Zeuge?“

„Ja, der angebliche Zeuge.“

„Vielleicht ein Kollege, der dir Böses will oder ein Freund des Opfers. Vielleicht auch die Ehefrau, um ihren Mann zu rehabilitieren. Das tun doch Paare manchmal.“

David drehte das Wasser auf und wusch die Tasse aus. „Okay. Ich komme mit nach Berlin.“

„Gut, dann können wir ja los!“ Sie erhob sich.

Er betrachtete sie verwundert. „Jetzt gleich? Der Termin ist doch erst nächste Woche.“

„Bis dahin hast du deine Meinung vielleicht wieder geändert. Lass uns lieber sofort fahren.“

Es dauerte eine Weile, bis David entschieden hatte, seine Sachen zusammenzupacken.

Er musste nachdenken, fühlte sich von seiner Kollegin überrumpelt, war genauso ratlos wie gestern vor dem Blatt mit dem Plus und dem Minus. Es war immer noch leer. Er faltete es zusammen, legte es in den Koffer und ging ins Badezimmer. Dort raffte er seine Hygienesachen zusammen, besah sich im Spiegel, blickte in ein freundliches Gesicht mit einer Fastglatze, einer dünn umrandeten schwarzen Brille und einem Bart. Er sah erholt aus, obwohl er sich nicht so fühlte. Seufzend wandte er den Blick ab, drehte den Hahn auf, formte die Hände zu einer Muschel und spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht. Dann ging er hinaus und legte den schwarzen Kulturbeutel in den Rollkoffer. Nina wedelte mit dem leeren Stück Papier. „Ich nehme an, du hast schon versucht, dir klar zu werden, wann du zurückkommen willst, oder?“

Er nickte und nahm ihr das Papier aus der Hand. „Und du siehst, es ist mir nicht gelungen.“

Nina stand auf, ging zur Tür und öffnete sie.

David stellte den Koffer wieder ab. „Vielleicht sollte ich doch....“

„Nein. Du musst mitkommen. Mit dem plötzlich aufgetauchten Zeugen hast du nur eine Chance, dich zu verteidigen, wenn du dich der Befragung stellst.“

Er griff den Koffer, drängte sich an ihr vorbei und marschierte los. Nina folgte ihm schweigend. Am Parkplatz angelangt, verkündete er, alleine zur Bäckerin zu gehen, ihr den Schlüssel zurückzubringen und sich zu verabschieden. Nina schnappte sich sein Gepäck, verstaute es im Kofferraum und setzte sich ins Auto. Es dauerte fast eine halbe Stunde bis er zurückkam. Sie startete das Fahrzeug, fuhr die schmale Nebenstraße, auf der sie hergefahren war, wieder zurück. Nina genoss den Blick über die Wiesen und abgemähten Felder, deren Stoppeln die Monotonie der umgepflügten braunen Erde durchbrachen. Am Horizont tauchte ein Windrad auf. Ein Traktor holperte ihnen entgegen und sie versuchte auf das Stückchen Wiese, das den Weg vom Wassergraben trennte, auszuweichen. David hielt die Luft an. Der Bauer ratterte vorbei und grüßte. Nina winkte zurück und brachte den Wagen unversehrt zurück auf die schmale Straße, die kurz danach auf die Hauptstraße traf. David lümmelte sich in den Sitz, schaltete das Radio ein und schloss die Augen. Die wohlthuende Stimme des Nachrichtensprechers berichtete über ein totes Kind in Büsum.

„Büsum“, wiederholte Nina. „Das ist doch hier ganz in der Nähe.“

Er schlug die Augen auf. „Willst du dich jetzt als Gafferin verdingen?“

Sie deutete auf das Schild, das Büsum als nächste Ausfahrt ankündigte.

„Fahr ruhig hier runter und in den Ort. Dann kannst du gaffen und ich mir den Hafen ansehen.“

„Den Hafen?“, fragte sie überrascht.

„Ich war ab und zu in der Dorfkneipe und dort lag ein Prospekt aus, und wenn wir schon mal hier sind.“

Nina runzelte die Stirn, tat aber wie geheißen, verfuhr sich an der nächsten Kreuzung und landete auf einer kleinen Straße, die direkt am Deich endete. David stieg aus und sah sich um. Dann lief er los.

„Wo willst du hin?“, rief ihm Nina hinterher, aber er reagierte nicht.

„Okay, drehen wir noch eine kleine Runde“, murmelte sie, stieg aus dem Auto und folgte ihm.

Ihr Spaziergang endete an einem Absperrband. Es flatterte im Wind, zu sehen war niemand. David hob es an, um sich darunter durchzuschieben, als plötzlich ein Uniformierter um die Ecke schoss und ihn am Ärmel festhielt. „Mann, sehen Sie nicht. ABGESPERRT!“

Nina zückte ihren Dienstaussweis. „Wir sind von der Mordkommission aus Berlin.“

„Und wir sollen uns das hier mal ansehen“, schwindelte David.

Der Uniformierte betrachtete ihn skeptisch und verlangte auch seinen Ausweis. David durchwühlte ergebnislos seine Jacken- und Hosentaschen.

„Dann kann ich Sie nicht durchlassen“, bedauerte der Polizist, mit einem Anflug von Triumph in der Stimme.

Nina ließ die beiden kräftemessenden Männer stehen, schob sich unter dem Absperrband durch und näherte sich dem Spielplatz, auf dem zwei Menschen standen. Der Mann hatte ihr den Rücken zugekehrt. Er stritt mit einer Frau, die sie erst genervt und dann überrascht ansah. Nina winkte ihr zu. Die Frau näherte sich ihr zügig.

„Nina, das ist ja eine Überraschung“, freute sich Lisa Wertheim. „Schickt Berlin jetzt Verstärkung?“

„Nein, so weit ist es noch nicht“, antwortete Nina lächelnd und umarmte die Kommissarin. „Mein Kollege und ich sind sozusagen auf der Durchreise.“

„Ihr wart im November hier im Urlaub?“

Nina schüttelte den Kopf. „Alles viel komplizierter. Ich erkläre es dir später, falls du Zeit für mich hast.“

„Es ist lange her, dass wir die Weiterbildung in Hamburg gemacht haben“, sagte Lisa Wertheim und musterte sie. „Aber du hast dich kaum verändert.“

„Das macht die gute Berliner Luft und der Polizeidienst. Nach der Fortbildung haben wir uns doch noch einmal getroffen, oder?“

„Stimmt. In Berlin. Bei diesem anstrengenden Kongress. Aber das ist auch schon wieder drei Jahre her.“

„Forensische Psychopathologie“, konkretisierte Nina.

Lisa Wertheim nickte. „Das war ziemlich hart. Aber das hier ist härter, sag ich dir.“

„Was ist denn passiert?“

„Jemand hat einen Flüchtlingsjungen getötet und auf der Schaukel sitzend festgebunden.“

„Davon habe ich im Radio ...“

Eine Mischung aus lauten Stimmen und grimmigen Befehlen setzte ihrem Gespräch ein Ende.

„Das sind unsere Kollegen“, sagte Nina und eilte zum Absperrband. Lisa Wertheim schickte ihren Kommissar zurück zur Schaukel und hielt David Menger die Hand zum Gruß hin.

„Ich bin Lisa Wertheim von der Kripo Schleswig-Holstein. Nina und ich kennen uns von zwei Fortbildungen.“

„Wir haben uns verfahren, wollten gerade zum Hafen“, erklärte er. „Können Sie uns den Weg zeigen?“

„Aber als Alternative können wir dir auch gerne bei deinen Ermittlungen helfen“, bot Nina lächelnd an.

Lisa Wertheim sah von einem zum anderen, drehte sich dann um und vergewisserte sich, dass keiner ihrer Leute in der Nähe stand. „Es kann bestimmt nicht schaden, den Fall einmal mit euch durchzusprechen. Inoffiziell natürlich. Ich könnte euch eine Telefonnummer von einer netten Unterkunft geben. Ihr quartiert euch dort für die Nacht ein und ich treffe euch nachher um acht zum Essen.“

„Super. Ich habe die nächsten Tage frei und ich freue mich wirklich, dich wiederzusehen“, sagte Nina und sah David fragend an.

Der stocherte mit seinem Schuh im Schlamm, schwieg und zündete sich eine Zigarette an.

„Besprecht euch in Ruhe und sagt mir dann Bescheid.“

Lisa Wertheim zog einen Block aus der Jackentasche und schrieb ihre und die Telefonnummer der Unterkunft darauf und die Adresse des Restaurants. Nina versprach, nachher noch einmal anzurufen, griff Davids Oberarm und zog ihn zurück zum Auto.

Die Sehnsucht zerreißt ihn fast. Immer wieder sieht er den schmalen Knabekrper vor

sich, der seiner großen Liebe so ähnlich war. Er hatte für ihn sorgen wollen, für dieses Kind aus der Ferne. Er hätte es mitgenommen und ihm ein neues Zuhause geschaffen. Er denkt an das Rosenpapier, wie er es liebevoll zugeschnitten hat und er denkt an Alessandro.

Er war ihm vor einigen Tagen am Strand begegnet, dem erwachsenen Alessandro, hatte sich über den Zufall gewundert, dass sie beide zur selben Zeit am selben Ort Urlaub machen, nachdem sie sich fast dreißig Jahre nicht mehr gesehen hatten. Er war auf ihn zugegangen, aber Alessandro hatte ihn nicht erkannt, war einfach weiter spaziert, seinem Ziel entgegen, einer Frau mit zwei Kindern. Sie hatten sich umarmt und geküsst.

Er hatte sie nur angestarrt und gemerkt, dass in ihm etwas zerbrach. Am nächsten Tag hatte er das Rosenpapier gekauft und die Nachricht geschrieben. Er wollte sie als Flaschenpost in die Nordsee werfen, stellte sich vor, dass Alessandro sie aus den Wellen zog und endlich wusste, wohin er gehörte.

Die Stimme seiner Frau reißt ihn aus den Gedanken. Seine Tochter hält einen Stoffseehund in sein Blickfeld und strahlt ihn an. Er widmet sich ihr, fragt, wie ihr Tag gewesen ist und verspricht, morgen mit zum Stand zu kommen. Dann verlässt er die Ferienwohnung, schiebt Arbeit vor, die er nicht hat, ignoriert den tadelnden Blick seiner Gattin. Er steigt in seinen Wagen, fährt erst ziellos durch die Gegend und findet sich dann auf der Straße nach Heide wieder. Langsam umrundet er die Flüchtlingsunterkunft. Hier hatte er ihn gesehen, bei einem seiner Spazierfahrten über das flache Land. Alessandro, der wieder Kind geworden war in diesem Jungen. Heute spielen nur wenige Kinder draußen. Vielleicht haben die Polizisten ihnen Angst gemacht. Er fährt langsam an dem Haus vorbei und biegt hinter dem Sportplatz nach links ab. Er bemerkt die kleine Gestalt auf dem Fußballplatz und hält an. Sein Herz beginnt zu klopfen. Er greift nach seinem Handy, fokussiert das Kind und zoomt es heran. Der Junge kickt gedankenverloren einen Ball in seine Richtung, rennt ihm hinterher, kommt näher.

Ein schönes Kind. Schwarzhaarig, schlank, vielleicht sechs Jahre alt, vielleicht etwas zu jung. Er öffnet die Tür und steigt aus, sieht sich um. Der Junge kickt wieder den Ball, rennt in seine Richtung. Er versucht sich vorzustellen, dass es Alessandro ist, geht am Zaun entlang, sucht nach einem Eingang, kann keinen finden und ärgert sich, geht jetzt schneller, umrundet den Sportplatz und endet an der Flüchtlingsunterkunft. Er sieht die anderen Kinder vor dem Haus spielen und wird gesehen. Ein Mädchen winkt ihm zu. Er eilt zurück zum Wagen und reißt die Tür auf. Ein letzter Blick auf den Jungen, der ihm jetzt den Rücken zuwendet und den Ball in die andere Richtung kickt. Er gibt Gas und fährt los.

Lisa Wertheim blickte den Berliner Kommissaren so lange hinterher, bis der Uniformierte zurückkam, um seinen Posten am Absperrband wieder einzunehmen. Ihr Handy klingelte.

„Wir haben einen Verdächtigen“, informierte sie ihr jüngstes Teammitglied. „Hans Olwinsky. Er wartet hier auf dich.“

Lisa Wertheim sah sich nach ihrem Kollegen um. Er stand noch immer an der Bank, auf die Tüden gestern Morgen die Leiche gebettet hatte. Sie informierte ihn über den Anruf und eilte zum Wagen, um zur Einsatzzentrale zu fahren. Ihr Kollege machte sich auf den Weg zurück nach Kiel, um dort die Spurensicherung zu koordinieren.

„Er sitzt am hintersten Schreibtisch“, empfing sie der junge Kommissar, der an der Tür auf sie gewartet hatte.

Lisa Wertheim erfragte die Verdachtsmomente und erfuhr von Olwinskys Übergriff in der Kindheit.

„Du schleppst einen geistig Behinderten als Verdächtigen hierher, bloß weil er als Schüler einen anderen küssen wollte?“

Sie schüttelte den Kopf und betrat die Einsatzzentrale. Der Jüngere folgte ihr.

„Wenn ich dich richtig verstanden habe, hat der Verdächtige keine Vorstrafen, keine Verwarnungen, nichts, was darauf hindeutet, dass er auf kleine Jungs steht.“

Der Ermittler blieb abrupt stehen und zog einen Flunsch. Lisa Wertheim drehte sich zu ihm um. „Was sagt Wachtmeister Tüden dazu?“

„Er war dagegen“, bekannte er kleinlaut.

„Dann hättest du besser auf ihn gehört. Ich weiß, das ist dein erster Einsatz und du hast einfach überreagiert. So etwas kann einmal passieren. Aber bitte nicht ein zweites Mal.“

Der Verdächtige saß breitbeinig hinter dem Schreibtisch, auf dem Leyla Ülcan Süßigkeiten ausgebreitet hatte, und spielte mit der Schokoladenpackung, die er eifrig hin- und herschob und dabei lachte. Lisa Wertheim griff sich einen Stuhl, stellte ihn vor den Tisch und setzte sich. Olwinsky unterbrach sein Spiel, riss die Schokolade auf und schob sich einen Riegel in den Mund. Sie beobachtete ihn eine Weile.

„Wie alt ist er?“

„Zweiunddreißig“, antwortete ihre Kollegin.

„Aber er redet nicht mit uns“, ergänzte der junge Ermittler, der zu ihnen getreten war.

Lisa Wertheim beugte sich vor und versuchte, den Blick des Verdächtigen einzufangen. Hans Olwinsky betrachtete sie nur kurz und widmete sich dann wieder der Schokolade. Die Kommissarin schob die Tafel zur Seite und legte ein Foto von Ammar Hemidi vor ihn hin.

„Kennst du diesen Jungen?“

Olwinsky grunzte und schaukelte aufgeregt hin und her. Dann schlug er wütend auf den Tisch ein.

„Vielleicht will er die Schokolade zurück“, mutmaßte Leyla.

Lisa Wertheim schob die Süßigkeiten wieder in die Mitte des Tisches. Der Mann griff lächelnd danach. Dann tippte er mit dem Zeigefinger auf das Foto und schüttelte den Kopf.

„Nicht kennen. Nicht kennen.“

„Du hast diesen Jungen noch nie gesehen?“, vergewisserte sich die Kommissarin.

„Nicht kennen. Nicht kennen.“ Olwinsky fing wieder an zu schaukeln.

Lisa Wertheim lehnte sich zurück und verschränkte die Arme.

„Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass dieser Mann unser Täter ist. Nimm trotzdem eine Speichelprobe. Vielleicht findet die Spurensicherung ja noch DNA, die wir vergleichen können. Und bring ihn danach nach Hause.“

Der junge Ermittler trat vor, griff Olwinskys Arm und wollte ihn hochziehen. Der Verdächtige knurrte und trat nach ihm. „Vielleicht will er erst die Süßigkeiten aufessen“, lächelte Leyla. „Lass uns noch einen Moment warten. Dann helfe ich dir.“

„Wenn es gar nicht geht, ruf seine Mutter an und sag ihr, sie soll ihn abholen“, entschied Lisa Wertheim und verließ die Halle.